

2022

Entry Nr. 042 Un-named Amina Merchant

Aaron Spencer Fogleman
Northern Illinois University, aaronfogleman@niu.edu

Robert Hanserd

Follow this and additional works at: <https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices>



Part of the [Africana Studies Commons](#), [African History Commons](#), [African Languages and Societies Commons](#), [American Studies Commons](#), [Caribbean Languages and Societies Commons](#), [Digital Humanities Commons](#), [English Language and Literature Commons](#), [Latin American History Commons](#), [Missions and World Christianity Commons](#), [Other French and Francophone Language and Literature Commons](#), [Other German Language and Literature Commons](#), [Other Spanish and Portuguese Language and Literature Commons](#), and the [United States History Commons](#)

Recommended Citation

Entry Nr. 042 Un-named Amina Merchant, Huskie Commons, Northern Illinois University, Fogleman, Aaron Spencer and Hanserd, Robert, *500 African Voices*, 2022.
<https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices/36>

This Oral History is brought to you for free and open access by the Other Faculty Publications at Huskie Commons. It has been accepted for inclusion in 500 African Voices by an authorized administrator of Huskie Commons. For more information, please contact jschumacher@niu.edu.

Aaron Spencer Fogleman and Robert Hanserd (eds.), *Five Hundred African Voices: A Catalog of Published Accounts by Africans Enslaved in the Transatlantic Slave Trade, 1586-1936* (Philadelphia: American Philosophical Society, 2022).

<i>Catalog number:</i>	42
<i>Name(s) of African providing account:</i>	Un-named Amina merchant
<i>Date account recorded:</i>	1767-68
<i>Date account first published:</i>	2000-2002
<i>Date of entry creation or last update:</i>	20 January 2022

Source:

Aspects of her life story printed on p. 384-385 in vol. 1 of C. G. A. Oldendorp, *Historie der caribischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Crux und Sanct Jan, insbesondere der dasigen Neger und der Mission der evangelischen Brüder unter denselben: kommentierte Ausgabe des vollständigen Manuskriptes aus dem Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut*, edited by Gudrun Meier *et al.* (= Volume 51 in the series *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*). Berlin, Germany: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 2000-2002.

Comments:

Oldendorp: “Die vornehmste, kriegerischste und die das Menschenstehlen auch unter sich selber, am meisten verübet, ist die Nation Amina. Ich habe mich mit fünf ansehnlichen und verständigen Negern dieser Nation unterredet. Einer war ein vornehmer und reicher Kaufmann und Sklavenfänger, und also weit und breit herum gewesen, ein anderer des Königes Bruder, ein anderer ein Vetter eines Unterköniges, der eine große Armee von Schwarzen gehabt, von welchen 3000 Mann unter seinem Commando gestanden waren. Sie hatten auf jeder Seite des Kopfs drei Schnitte untereinander vom Ohr nach dem Auge. Sie sagten, sie hätten solche zur Schönheit und zum Unterschied von andern Nationen. Sie wären ihnen von ihren Müttern schon als Kindern gemacht worden. Die Haut würde mit einem Messer aufgeritzt und Palmöl mit Kohlen vermischt hineingerieben, daß es nicht wieder zuwachsen könnte und noch etlichemal Palmöl darüber gestrichen.”

English translation (Aaron Spencer Fogleman, 2022)

“The noblest, most warlike, and most likely to steal people – even among themselves are those of the Amina nation. I conversed with five handsome, articulate Negroes of this nation. One was a noble and rich merchant and slave catcher who had traveled far and wide, another was the brother of a king, another was the cousin of a viceroy who had a large army of Blacks, of which

3,000 were under his command. On each side of their face from the eye to the ear they had three cuts, one underneath the other. They said they were there for beauty and to distinguish them from other nations. This was done by their mothers when they were children. They used a knife to make the incisions in the skin, and then rubbed in a mixture of palm oil and coal, so that the skin would not grow back over the cut. Then they painted over it with palm oil.”

Text of Account:

Original German –

“Ihr Land ist sehr groß und voll Dörfer, deren einige wegen ihrer Größe wohl Städte genannt werden könnten. Gold haben sie in Menge, aber kein Eisen. Der gewesene Kaufmann hatte mit Eisen, das er für Sklaven von den Blanken erhalten, im Lande gehandelt und für ein Stück, ungefähr so groß wie eine halbe Hand, 10 Stück von Achten bekommen, nach westindischem Gelde zu rechnen. Für ein Zuckerkappmesser würden sie dort, wie er sagte, wohl 10 Stück und für eine Hacke 20 geben. Sie bezahlen dort mit Golde, teils mit Körnern, teils in ganzen Stücken, oder mit Muscheln oder mit Sklaven wie sie es haben und machen können. Fünf Muscheln, die Bujis oder Cowris genennet werden, machen ungefähr einen westindischen Stüber oder halben Groschen. Er hatte auch mit Gold, Elfenbein und Sklaven gehandelt. Ein Aminavolk, das er Quahu nannte, tötet viele Elephanten. Unter demselben kaufte er einen Zahn ungefähr um 4 Stück nach westindischem Gelde und verkaufte ihn unter einer andern Nation wieder für 10 Stück, brachte solche Elephantenzähne auch öfters nach der englischen oder holländischen Factorei. Wenn ihm eine Nation was schuldig war, so gab er drei Monate Zeit zur Bezahlung. Bezahlten sie nicht, so wartete er noch einen Monat. Wenn alsdann nichts erfolgte, so schickte er Leute aus und ließ Ihnen auf den Wegen aufpassen und fangen, wen sie erhaschen konnten. Sonderlich ließ er den Kindern seiner Schuldener nachstellen und verkaufte, wen er bekam, den Blanken zu Sklaven. Er sagte, es wäre in Guinea ein gutes Leben; sie hätten nicht so viel zu tun als in Westindien, aber ihre Plage wäre die Unsicherheit, da einer den andern zu fangen und zu verkaufen suchte.

Von den Elephanten sagte er, daß zween starke Neger einen Zahn von ihnen nicht aufheben könnten. Sie machten mit ihren großen Ohren, wenn sie solche zusammenschlugen, einen Schall, den man eine Stunde weit hören könnte. Ihr Schwanz würde dem Gouverneur zum Fliegenwedel geschenkt. Er erzählte von den großen Schlangen in seinem Lande, welche nach seiner Beschreibung wohl zwo Ellen dick und einige hundert Ellen lang sind. Wenn eine solche Schlange ein Rindvieh von weitem erblickt, so zieht sie sich immer näher dazu hin und schlägt, wenn sie nahe genug ist, ihren Hinterleib über dasselbe, umwickelt es und zerquetscht ihm die Rippen und Beine. Darauf durchsucht sie die Gegend auf zwo Meilen im Umkreise und forschet, ob die Art großer Ameisen daselbst ist, die im Stande sind, eine so ungeheure Schlange zu töten. Findet sie solche, so läßt sie ihren Raub liegen und entfernt sich. Findet sie keine, so zieht sie den Ochsen oder die Kuh nach und nach in ihren Rachen und bleibt so lange liegen, bis das Tier in ihrem Leibe ganz verzehrt ist. Darüber kann endlich das Gras über sie inauswachsen. Sie ist in der Zeit so unbehülflich, daß sie nicht fort kann. Wenn dort jemand auf eine große Schlange gerät, welches sonderlich den Jägern auf der Jagd widerfahren kann, so ist, wenn er nahe bei ihr ist, an kein Fliehen zu gedenken. Er ergibt sich ihr, weil sie sonst auf ihn fallen und

ihn zerquetschen würde. Er legt sich vor ihr hin und läßt die Schlange einen Fuß einschlucken. Dieser wird dadurch nicht verletzt; denn überhaupt drücken die Schlangen das nicht, was sie einschlucken, wenn es nicht zu dick ist, sondern ziehen es sacht und säuberlich in ihren Leib. Den andern Fuß breitet er aus, daß sie ihn nicht hineinbringen kann. Wenn denn der Fuß bis an die Hüfte eingezogen ist, so nimmt er sein großes Messer, das er bei sich hat, und schlitzt der Schlange den Rachen auf der Seite inwendig mit Gewalt auf. Dadurch kann er wieder heraus. Die Schlange wird so betäubt, daß sie nichts mit ihm machen kann. Er läßt sie liegen und läuft schnell davon. Es ist ein verzweifelttes, aber das einzige Mittel, sich vom Tode zu erretten.”

English translation (by Aaron Spencer Fogleman, 2022)

“Their country is very large and full of villages, some of which might be called towns or cities because of their size. They have large quantities of gold but not iron. The former merchant [the man who spoke with Oldendorp] traded iron that he received from white people (*Blanken*) in exchange for slaves. One piece of iron approximately the size of half a hand was worth ten pieces of eight in West Indian currency. According to him they would pay ten pieces for a machete (*Zuckerhappmesser*) and twenty for a hoe. They pay with gold, either in nuggets or entire pieces, or with shells or slaves, however they can manage it. Five shells, which they call *Bujis* or cowries, are approximately the equivalent of a West Indian *stuiver* or half penny. He also traded with gold, ivory, and slaves. An Amina people he called Quahu killed many elephants. From them he purchased a tusk for approximately four pieces of West Indian currency and sold it to other nations for ten pieces. Often he took such elephant tusks to the English or Dutch factories [coastal forts]. Whenever someone of a nation owed him money, he gave them three months to pay. If they did not do so, he waited another month. If nothing happened after that, he sent people to capture them on the roads. He especially targeted the children of his debtors and when he got them, sold them as slaves to whites (*Blanken*). He said life was good in Guinea – they did not have to do so much [work] as in the West Indies, but they were plagued by the uncertainty that people might capture and sell them.

Regarding elephants, he said that two strong Negroes could not lift one of their tusks. When they flapped their large ears, they could make a sound that one could hear from miles away. They presented an elephant’s tail to the governor to use as a flyswatter. He also told of the giant snakes in his country, which according to him were up to two feet thick and hundreds of feet long. Whenever such a snake spies a cow from a distance, it slithers toward it and when close enough strikes by wrapping its lower half around the victim and crushing its ribs and legs. It searches the area for two miles in all directions to see if there are any large ants, which can kill such a monstrous snake. If it finds some, it will leave its prey and move off. If it does not find any, it will slowly pull the ox or cow down its throat and lie there until the animal is completely consumed into its body. After that the grass can grow around them, as they are so clumsy that they cannot move away. If someone happens onto a giant snake, which especially happens to hunters pursuing their prey, they cannot even think of fleeing. Instead one submits, because otherwise the snake will pounce and crush him to death. He lies down before the snake, so it can swallow a foot, which will not hurt the man because the snake does not squeeze what it swallows, as long as it is not too thick. Instead it gently and cleanly pulls him into its body. Then the man extends his other foot out, so that the snake cannot pull it in. After the man is drawn in up to the hip he takes his large knife, which is always with him, and forcefully slits open the side

of the snake's throat from the inside, which allows him to escape. The snake is so numbed that it cannot do anything with the man, who lets the snake lie and walks quickly away. It is a desperate solution, but the only way to save himself from death.”

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).